

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 71 (1988)
Heft: 9

Artikel: Opous Dei - Werk Gottes?
Autor: Schmidt, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

71. Jahrgang September 1988 Nr. 9

Opus Dei – Werk Gottes?

Die katholische Organisation «Opus Dei» war in letzter Zeit wiederholt Gegenstand heftiger Diskussionen in Österreich und anderen europäischen Ländern. In der Schweiz gab es in den Jahren 1979–1981 heftige Polemiken über die Methoden von Opus Dei, die sich in vielen Leserzuschriften in der «Neuen Zürcher Zeitung» und anderen Zeitungen niederschlugen. Die Vorwürfe reichten (und reichen) von der Anwerbung Minderjähriger gegen den Willen der Eltern bis zu Geisselungspraktiken Jugendlicher. Auch im innerkirchlichen Bereich stossen die Aktivitäten von Opus Dei auf Widerspruch. Das weltweite Wirken dieses Bundes geht meist un bemerkt vor sich. Da diese Organisation nicht nur eine theologische, sondern auch eine sehr tätige politisch-wirtschaftliche Seite aufweist, ist es wichtig und notwendig, ihr «segensreiches» Wirken einmal näher zu beleuchten. Ich stütze mich dabei im wesentlichen auf zwei interessante Veröffentlichungen, die in letzter Zeit erschienen sind.^{1) 2)}

Geheimbund im Zeichen des Kreuzes

Der Gründer dieses ursprünglichen Geheimbundes war der Spanier *Escriva de Balaguer* (früher Jesus Maria Escriva). Am 2. Oktober 1928 hatte er eine Vision (Offenbarung). Er fühlte sich von Gott zu Grossem berufen. «Gott führt mich» beteuerte er und scharte eine kleine Gruppe von Freunden um sich. Sein Herz schlug immer für die Statthalter der

klerikalen Herrscher. Als Anhänger *Francos*³⁾ konnte sich nach dessen Sieg sein religiöser Wahn ungehindert über ganz Spanien ausbreiten.

Der Bund nannte sich «Opus Dei» = «Werk Gottes» und glied einer straff organisierten Ordensgemeinschaft. Ihre Mitglieder wurden zu Geheimhaltung und bedingungslosem Gehorsam verpflichtet. Rituelle Züchtigungen (Geisselungen) und «Abtötungen» (Sühneakte) gehörten und gehören zur geistigen und körperlichen Unterwerfung unter die strengen Ordensregeln. Diese sind im sogenannten «Willen Gottes» in etwa 100 Strophen festgehalten, so wie Gott sich seinerzeit dem Gründer offenbart haben soll. Selbständiges Denken ist nicht erforderlich; es gilt sogar als absolut unerwünscht. *John J. Roche* aus Oxford, lange Zeit Mitglied des Opus Dei, sagt heute über diese Organisation folgendes: «Opus Dei glaubt, dass die Kirche korrupt sei, dass das Opus Dei das neue auserwählte Volk sei, und dass es von Gott den heiligen Auftrag erhalten habe, die ganze Kirche in seine Organisation zu rekrutieren. Das erreiche man, indem man versuche, politische und religiöse Macht zu gewinnen. Die Methoden, die dabei zum Einsatz kommen, sind alles andere als ehrenhaft. Man praktiziert Geheimhaltung, Täuschung, ja sogar Betrug... Opus Dei ist ein internationaler Finanzkonzern, dem Banken, Import- und Exportfirmen angehören. Es ist eine Art katholischer Freimaurer-Organisation, ein Kult oder eine Sekte, so etwas wie die Moonees. Sein Ziel besteht darin, seine Anhänger zu blindem Gehor-

sam zu erziehen, damit sie genau das tun, was ihnen gesagt wird. Langsam verlieren sie dadurch die Fähigkeit, selbständig zu denken. Schliesslich werden sie zu blossen Kreaturen der Organisation.»⁴⁾

¹⁾ *Jürgen Roth/Berndt Ender*: Das zensierte Buch; Geschäfte und Verbrechen der Politmafia; IBDK-Verlag, Berlin, 1987. (Das Buch wurde ursprünglich vom Lamuv-Verlag unter dem Titel «Dunkelmänner der Macht» herausgebracht. Es wurde aber sofort von der päpstlichen Personalprälatur «Opus Dei» zensiert und musste nach einer Serie von Klagen und Prozessen aus dem Verkehr gezogen werden. Unter obigem Titel ist es im März dieses Jahres neu erschienen. Sein Inhalt ist schockierend.)

²⁾ *Klaus Steigleder*: Opus Dei – eine Innenansicht. Zürich-Einsiedeln-Köln; Benziger, 1983; mit reichlichen Literaturangaben. (Steigleder ist katholischer Theologe und gehörte 5 Jahre dem Opus Dei an. Seine Informationen sind vor allem für Eltern wichtig, die ihre Kinder in diese Organisation eintreten lassen, bevor sie die ganze Wirklichkeit mit allen ihren Konsequenzen kennen.)

³⁾ Während des spanischen Bürgerkrieges meldete sich jedes einzelne Mitglied des Opus Dei freiwillig zur «Blauen Division» (eine spanische Freiwilligengruppe, die auf deutscher Seite gegen die Sozialisten und Kommunisten kämpfte). Zu einem seiner damaligen Mitkämpfer sagte Escriva: «Wenn die Leute behaupten, Hitler habe 6 Millionen Juden getötet, dann übertreiben sie. So schlecht ist Hitler nicht gewesen. Er kann nicht mehr als 3 oder 4 Millionen Juden getötet haben.» (1, S. 134.)

⁴⁾ 1, S. 134; Interview mit Roth und Ender, 1, Anhang, S. 7.

Aus dem Inhalt

Opus Dei – Werk Gottes?	65
Brief an einen verstorbenen Freund	67
Seelenmessen	68
Pressespiegel	68/69, 71
Freidenker International	69
Biographisches	70
Freidenker-Vereinigung	67, 71/72

Seelenfang bei Kindern und Jugendlichen

Die Folgen und das Ausmass des Wirkens dieses «Werkes Gottes»⁵⁾ sind deshalb schwierig zu erfassen, weil seinen Mitgliedern laut Statut strengste Geheimhaltung auferlegt wird. Wer über interne Dinge berichtet, hat mit schweren Repressalien zu rechnen. Gegen kritische Publikationen geht Opus Dei regelmässig mit existenzbedrohenden Millionenklagen vor.⁶⁾ Trotzdem gelang es *Klaus Steigleder*, 1983 sein Buch herauszubringen, das nicht eingezogen wurde. Vielleicht, weil er in seinem Vorwort beteuert, dass seine Darstellung der «Innenseite des Opus Dei» keine Abrechnung mit der Vereinigung sein will, «sondern der Liebe und Sorge um die Kirche und der Menschen in ihr entspringt». Was sich – nach Steigleder – im Opus Dei tut, ist am Ende des 20. Jahrhunderts fast unvorstellbar. Der Bund hat es vor allem auf minderjährige Schüler abgesehen, die noch leicht manipulierbar sind. So wird zum Beispiel in Zürich in Schulen und Jugendklubs um Mitglieder geworben. Verschiedene Veranstaltungen und weltliche Themen dienen bei der Werbung als Lockmittel. Alles beginnt ganz harmlos. Erst später, wenn die Jugendlichen in die «Opus-Dei»-Strukturen hineingeraten sind, werden religiöse Gehalte vermittelt. Aus eigener Kraft können sich die jungen Leute dann nur schwer aus der Organisation lösen. Die Jugendlichen sollen mit den Eltern auch nicht über ihre Mitgliedschaft sprechen. Es wird versucht, sie immer mehr dem Einfluss des Elternhauses zu entziehen. Selbst den Weihnachtsabend sollen sie nicht zuhause, sondern im Kreise der «Brüder» und «Schwe-

stern» verbringen. Bei diesen und anderen Forderungen ist man stets mit dem Jesuspruch in Mt. 10,37 zur Hand: «Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.»

Gefährlicher als eine Sekte

Ein Zürcher Religionslehrer warnte deshalb vor diesem Orden. Er sei gefährlicher als eine Sekte (2, S. 210, 225).

Steigleder bringt mehrere Kritiken und Leserbriefe von Eltern in Zürcher Zeitungen. Einer (von einer Schülerin geschrieben) sei hier herausgestellt: «Das Opus Dei nennt sich christlich. Seinen Anhängern, die wir kennen, brachte es die Kontaktlosigkeit zu allen Menschen ausserhalb des Opus Dei und eine fast totale Abhängigkeit von der Organisation. Uns andere Schülerinnen hat das Wirken des Opus Dei sehr traurig gemacht. Traurig, weil uns die Mitglieder sehr leid taten und jetzt noch tun, traurig, weil das Opus Dei eine Atmosphäre der Verlogenheit in unsere Klasse brachte, und traurig darüber, dass so etwas unter dem Vorwand des Christentums möglich ist.» (NZZ vom 10. 2. 1979; zitiert aus 2, S. 209). Auch John Roche schreibt: «Den Mitgliedern wird gesagt, sie brauchen nicht zu denken. Alles ist schriftlich niedergelegt. Sie werden angewiesen, ihre Persönlichkeit, ihr Bewusstsein, der Organisation zu übereignen. Es wird ihnen gesagt, dass sich jedes Mitglied als kleines Schraubchen in einer grossen Maschine zu verstehen hat» (1, S. 134).

Man soll jetzt beileibe nicht glauben, dass die katholische Kirche anders d.h. liberaler sei. Auch sie fordert von den Gläubigen, alles Denken und Handeln nach dem Willen Got-

tes auszurichten und zwingt durch die Taufe Unmündige in ihre Glaubensgemeinschaft. Ein oberer kirchlicher Funktionär Österreichs drückte das so aus: «Nur ein Christ ist ein richtiger Mensch».⁷⁾ Die Inquisitoren des Mittelalters haben auch nichts anderes gesagt.

Mit dem Segen des Papstes

Wie schon eingangs erwähnt, ist der jetzige Papst ein engagierter Befürworter des Opus Dei. Er schrieb am 28. 11. 1982: «Mit guter Hoffnung wendet die Kirche ihre mütterliche Sorge und Aufmerksamkeit dem durch den Diener Gottes, Escriva de Balaguer, auf göttliche Eingebung am 2. Oktober 1928 in Madrid gegründeten Opus Dei zu, damit es ein kraftvolles und wirksames Werkzeug ihres Heilsauftrages für das Leben der Welt sei.» (Zitiert aus 1, S. 139.)

Der verderbliche Einfluss des Opus Dei in den politisch-wirtschaftlichen Bereichen ist ständig im Wachsen, in der BRD, in Österreich, in der Schweiz, in den USA und in Chile (1, Kap. VIII). Nach Steigleder ist Opus Dei in über 80 Ländern verbreitet und zählt weit über 70 000 Mitglieder (2, S. 55). Besonders krass zeigt sich das in Spanien, dem Ursprungsland des Opus Dei. Weltweit sind Angehörige des Ordens in 500 Diözesen tätig. Sie lehren an 475 Universitäten und Hochschulen. In über 600 Zeitungen und Zeitschriften, 52 Fernseh- und Rundfunkstationen, in 38 Presse- und

⁵⁾ Es wurde in einer ARD-TV-Sendung vom 4. 5. 1984 als «Irrenhaus Gottes» bezeichnet (1, dokumentarischer Anhang, S. 4).

⁶⁾ So hat das Landesgericht München aufgrund einer Intervention von Opus Dei im Dezember 1985 verfügt, dass das Rororo-Taschenbuch «Welt aktuell 86 – das andere Buch» nicht mehr verbreitet werden darf. Darin wurde nämlich behauptet, dass es zwischen den Todesschwadronen in Chile und dem Opus Dei eine enge Zusammenarbeit gegeben habe. Die Wiederholung einer derartigen Behauptung anderswo wurde mit einer Androhung von 500 000 DM Strafe untersagt. Wegen ähnlicher Behauptungen über politische Verwicklungen des Opus Dei in Lateinamerika musste der Benziger-Verlag das Buch «Konflikt um die Theologie der Befreiung» des Tübinger Theologieprofessors Greinacher zurückziehen. (1, dokumentarischer Anhang, 2-7 und andere Prozesse.)

⁷⁾ Der Wiener Weihbischof Dr. Kurt Krenn (Profil Nr. 14/1987, S. 45ff.).

Wichtig

Beachten Sie bitte auch die Mitteilungen auf Seite 69 oben.

Bitte zu notieren:

Vom 3. bis zum 11. September 1988 ist das Zentralsekretariat der FVS nicht besetzt.

Anrufe werden auf Tonband aufgenommen und später beantwortet (Tel. 052/37 22 66).

Werbeagenturen und in 12 Filmgesellschaften arbeiten katholische Christen in leitenden Positionen «ad maiorem Operis Dei gloriam.» («Der Spiegel», 5. 9. 1983.) Welche Politiker und führenden Männer der Wirtschaft dem Opus Dei angehören oder in seinem Geiste wirken, ist schwer festzustellen, denn die Mitglieder dieser Organisation sind äusserlich nicht zu erkennen, und sie verkünden auch nicht lauthals ihre Mitgliedschaft.

Die hier angeführten Fakten über die geheime und öffentliche Arbeit des

Opus Dei sind nur die Spitze eines Eisberges. Nicht auszudenken, was uns erwartet, wenn dieser katholische Wolf, der sich einen heiligen Schafspelz umgehängt hat, seinen Seelenfang weiter ungehindert fortsetzt. Statt sich in den Haaren zu liegen oder Gleichgültigkeit zu zeigen, sollten alle atheistischen, freireligiösen und kirchenfreien Gemeinschaften sich zusammenschliessen, um diese Zerstörung und Manipulierung von Vernunft und freiem Denken mit allen Mitteln zu verhindern.

Rudolf Schmidt

Brief an einen verstorbenen Freund

In der August-Ausgabe des «Freidenkers» haben wir im Zusammenhang mit dem «Kruzifixstreit von Cadro» die ketzerische Frage aufgeworfen, was die Gemeindeväter von Cadro wohl tun würden, wenn Jesus von Nazareth auf eine andere bekannte Weise vom Leben zum Tod gebracht worden wäre. Ob sie dann darauf erpicht wären, eine Nachbildung des betreffenden Tötungsgerätes zur «Erbauung» der lieben Kinderlein an Schulzimmerwänden aufzuhängen. Dieser eigentlich naheliegenden, aber gleichwohl brisanten Frage hat die Berner Theologiestudentin Ursula Christen in der Zeitschrift «Reformiertes Forum» Nr. 21/1988 eine Betrachtung gewidmet, die wir mit der freundlichen Erlaubnis der Verfasserin nachstehend wiedergeben.

Die Redaktion

Lieber Jesus, angenommen, wir hätten Dich nicht am Kreuz zu Tode gemartert, sondern unter der Guillotine geköpft, auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder aufs Rad geflochten...

...dann würden jetzt wohl Guillotinen unsere Kirchturmspitzen zieren...

...auf den Gräbern unserer Friedhöfe würden Guillotinen in Reih und Glied stehen...

...einige besonders Fromme würden sich, zum Zeichen ihrer Verbundenheit mit Dir, Guillotinen um ihre Hälse hängen...

...die Priester und Pfarrer würden uns mit der Guillotine segnen...

...an den Wänden der Kirchen, an den Fenstern, überall wären Guillotinen gemalt, mit Deinem Kopf vielleicht gar...

...die Gottesdienstbesucher würden sie besingen, verherrlichen, küssen, verehren...

...den Kindern im Religionsunterricht würde es als göttliche Fügung,

als Dein Wille dargestellt, wenn «Fallbeil» und «Heil» in den Gesangbüchern sich reimten...

...Paulus hätte wohl für uns eine Guillotentheologie entworfen...

...der Gedanke an Gott, unsere Verbundenheit mit ihm, wäre untrennbar mit der Guillotine verschmolzen...

...sie wäre das Symbol des christlichen Glaubens und Rettung für die Welt...

...die Theologen würden sie interpretieren und ihr einen Sinn geben...

...unter dem Zeichen der Guillotine würden wir unsere Kinder taufen und von unseren Toten Abschied nehmen...

...die Ungläubigen könnten nicht verstehen, wie ein Mordinstrument Erlösung für die Menschen bringen sollte...

Doch nun, Jesus, Gott sei Dank, haben wir Dich ja ans Kreuz geschlagen, und so hat alles seine Richtigkeit.

Ursula Christen, stud. theol.

Neues aus den Orts- und Regionalgruppen

USF Basel

Der Präsident *Hermann Hercher* ist nach Basel übergesiedelt. Neue Adresse: Schweizergasse 49, 4054 Basel (Tel. 061/54 40 87).

Regionalgruppe Tessin

Dr. *Franco Ghiggia* hat altershalber als Vereinspräsident demissioniert. Zu seinem Nachfolger ist anlässlich der ordentlichen Jahresversammlung vom 29. Mai *Celestino Sciaroni*, Biasca, gewählt worden. Aktuar (Sekretär) bleibt weiterhin *Guido Bernasconi*, Roveredo-Capriasca. Neuer Kassier (anstelle von *Helene Greve*) ist *Emilio Trentin*.

Briefadresse: Associazione Svizzera dei Liberi Pensatori, Sezione Ticino, Casella postale 122, 6987 Caslano.

Impressum «Freidenker»

Verantwortliche Schriftleitung:

Redaktionskommission der
Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Adresse der Redaktion:

Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Redaktion «Freidenker»
Postfach 1653
8640 Rapperswil
Telefon (vorzugsweise abends):
055/27 41 19

Redaktionsschluss für Artikel,
Leserbriebe, Veranstaltungshinweise
und Inserate jeweils am
10. Tag des Vormonats

Jahresabonnement:

Schweiz: Fr. 16. –
Ausland: Fr. 20. – + Porto
Probeabonnement 3 Monate gratis

**Bestellungen, Adressänderungen
und Zahlungen** sind zu richten an das
Zentralsekretariat der FVS,
Postfach 14, 8545 Rickenbach
Postcheck Winterthur 84-4452-6

Verlag: Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Druck und Spedition:

Volksdruckerei Basel,
Postfach, 4002 Basel

Abdruck mit Quellenangabe
erwünscht